

Liebe Leser

Mit dem Erntedankfest werden wir in eine Haltung der Demut, der Dankbarkeit hineingenommen, die uns lehrt, wie man heute sagen würde, positiv zu denken. Nicht bei den Problemen stehen zu bleiben, die guten Erfahrungen in den Mittelpunkt zu stellen, sich nicht durch eine Anhäufung von negativen Schlagzeilen in Resignation und Mutlosigkeit treiben lassen, vielmehr auf das zu schauen, was noch möglich ist und was gelungen ist.

So gesehen ist dieser Tag der Dankbarkeit eine Anleitung zu positiven Gefühlen. Die empfundene Dankbarkeit kann aber auch eine Anleitung zu einem offenen, kritischen, überlegten und Orientierung schaffenden Blick auf die Welt werden.

Prägnant zusammen gefasst ist dies in einem abschließenden Wort im 1. Timotheusbrief. Dort heißt es: „Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird, denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.“ (1. Timotheus 4,4).

Dieses Wort führt den Glauben ins Weite und er ist mit einer Abgrenzung verbunden. In der Gemeinde, an den sich diese Zusage richtet, gab es offensichtlich eine Gruppe, die sich mehr Eindeutigkeit in den Inhalten des Glaubens gewünscht haben. Damit verbunden auch eine größere Klarheit im Verhalten der christlichen Gemeinde. Man forderte, auf bestimmte Speisen zu verzichten, und, um sich noch deutlicher von der Welt abzugrenzen, ehelos zu leben. Vermutlich konnte man die Sexualität nur in ihrer zerstörerischen Kraft wahrnehmen, ohne ihre positive Energie zu sehen, geschweige denn ihre lebensschaffende und lebensgestaltende Gewalt zu sehen. Im Ergebnis bündelt sich damit der Glaube in einer Entscheidung, macht sich fest an der Einstellung zu einer Haltung, die ganz eng mit der Bewertung des Körperlichen, der Leiblichkeit, nicht zuletzt auch konkret mit dem Verhältnis gegenüber Frauen verbunden gewesen sein wird.

Es gibt solche Fixpunkte in der Beurteilung der Welt in der Suche nach Eindeutigkeit auch heute. In der amerikanischen Gesellschaft wird sie gesucht im klaren Urteil zur Frage der Abtreibung. Dabei wird auch hier nicht nur eine Eindeutigkeit in einer ganz bestimmten ethischen Frage gesucht, verbunden ist damit immer auch ein Unterschied in der grundsätzlichen Weise und Sicht auf die Welt.

„Alle abschieben“. Mit dieser Parole, ausgegeben und sichtbar auf der Party der Alternative für Deutschland nach der Landtagswahl in Brandenburg, soll vermutlich auch eine Eindeutigkeit hergestellt werden. Alle Probleme, die mit der Integration von Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen, einhergehen, werden gelöst, wenn eine bestimmte Gruppe von Menschen wieder ganz unter sich ist. Dann ist eine Reinheit und Klarheit wieder hergestellt, mit der auch alle anderen Probleme in unserer Gesellschaft einer Lösung zugeführt werden können.

Solche Engführung wird hier aufgebrochen. „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut.“ Die Geschöpflichkeit des Menschen, seine Körperlichkeit, die vielen Möglichkeiten, sich zu ernähren, werden hier zunächst einmal grundsätzlich bejaht und als gute Gaben Gottes gesehen und anerkannt. Damit gerät der Blick ins Weite, damit ist aber auch eine Eindeutigkeit aufgehoben. Sie macht sich nicht mehr an klar bestimmbareren einzelnen Entscheidungen und nachprüfbareren Verhaltensweisen fest.

Unbestimmt ist diese Haltung darin keineswegs. Denn sie nimmt alles, was sie empfängt, von dem einen, dem Schöpfer dieser Welt, dem Geber aller guten Gaben, dem einen lebendigen Gott. Die Offenheit, die damit gegeben ist, kommt von dem lebensschaffenden Schöpferwillen hat, ist gebunden an den einen Willen Gottes und hinein genommen in alle Wege, die zum Heil der Menschen führen.

Dankbar sein ist also nicht nur eine Empfehlung zur Selbstopтимierung durch ein Denken, das nur das Positive sehen und anerkennen will, keine Aufforderung zur radikalen Ausblendung aller Schattenseiten des Lebens. Es geht um eine Haltung, die ganz einfach und anspruchsvoll zugleich ist, zunächst alles mit einem dankbaren Gefühl aus Gottes Hand zu nehmen.

Was dann kommt, ist beglückend, öffnet die Augen für den Reichtum des Lebens und führt uns hinein in einen immer neuen Prozess, der sich ausspannt zwischen zwei Polen: dem Hören auf Gottes Wort, der Suche nach Gottes Willen in einer Welt, die uns oft auch überfordert und dem Aussprechen eigener Worte, empfundener Ratlosigkeit, in der Bitte um Frieden und nicht zuletzt in einer tiefempfundenen Dankbarkeit, die Gestalt gewinnt im Gebet.

Pastor Dr. Wilfried Behr